

Julian Wangler



# "Der Himmel ist das Limit"

Eindrücke und Gedanken zu den  
Star Trek-Serien von 1987 bis 2005



*„Der Erwerb von Reichtum ist nicht mehr die treibende Kraft in unserem Leben. Wir arbeiten, um uns selbst zu verbessern - und den Rest der Menschheit.“*

*- Jean-Luc Picard  
in Star Trek: Der Erste Kontakt*



# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

### - The Original Series -

Ein fruchtbarer Boden

Die *Top-10* unter 79 Episoden

Was taugen die Hauptcharaktere?

Das Film-Ranking

### - The Next Generation -

Season 1 & 2: Aller Anfang ist schwer

Season 3: Die Selbstfindung beginnt

Season 4 - 6: Die Blüte der neuen Ära

Season 7: Mysteryexperimente, Familiengefühle und Ermüdungserscheinungen

Die *Top-15* unter 178 Episoden

Was taugen die Hauptcharaktere?

Kommandotandem: Picard - Riker

Beziehungskisten

Bemerkenswerte Gastauftritte

Ein Schiff der *Galaxy*-Klasse - Die *U.S.S. Enterprise-D*

Was will Q? - Allmächtiger Quälgeist in unterschiedlichen Rollen

Künstliche Intelligenz am Beispiel des Androiden Data - Wo endet die Maschine, wo beginnt der Mensch?

Feinde der Utopie - Die Borg in *Star Trek*

## Das Film-Ranking

### - Deep Space Nine -

Trek with an edge - Was ist das Besondere an *Deep Space Nine*?

Wie gut sind die einzelnen Staffeln?

Die *Top-10* unter 176 Episoden

Was taugen die Charaktere?

Kommandotandem: Sisko - Kira

Beziehungskisten

„Tapferes, kleines Schiff“ - Die *U.S.S. Defiant*

Dunkel, tragisch, glaubwürdig - Die Cardassianer

Forschen auf Umwegen - Die wechselvolle Erfahrung mit dem Gamma-Quadranten

Anti-Föderation aus der Dunkelheit - Das Dominion

Das, was noch vor Dir liegt - Der *Deep Space Nine*-Relaunch

### - Voyager -

Season 1 - 3: Ein großes Versprechen und viele verpasste Chancen

Season 4 - 7: Späte Kurskorrekturen und neue Horizonte

Die *Top-15* unter 172 Episoden

Was taugen die Hauptcharaktere?

Kommandotandem: Janeway - Chakotay

Beziehungskisten

Ein Schiff der *Intrepid*-Klasse - Die *U.S.S. Voyager*

Die *Voyager*-Mission: Eckdaten im Überblick

Revolutionäre fern der Heimat - Der Maquis in *Voyager*

Die Verbrüderung – Eine Szene, die es nie gab

– Enterprise –

Season 1: Hinter jedem Stern etwas Wundervolles

Season 2: Kein Wind mehr in den Segeln

Season 3: Grenzüberschreitungen und  
Selbstverletzungen

Season 4: Heimkehr nach langer Irrfahrt

Die *Top-10* unter 98 Episoden

Was taugen die Hauptcharaktere?

Kommandotandem: Archer - T'Pol

Beziehungskisten

Das Warp-5- und *NX*-Programm

Warum wurde *Enterprise* vorzeitig abgesetzt?

Zurück von den Toten – Der *Enterprise*-Relaunch

Nachwort: Das Ende einer Reise

# Vorwort

„Auf diesem Schiff ist *alles* möglich.“

Es war einer dieser Sätze, die im Verlauf eines der inzwischen zahlreichen *Star Trek*-Filme gesagt wurden. Ein Satz, der kurz war und der mir dennoch das Herz wärmte. Denn er machte mir einmal mehr klar, weshalb ich *Star Trek* immer so sehr geliebt habe. Es ging stets um die Möglichkeiten. Schon Spock dachte gern an die „Chance einer Möglichkeit“, gemäß dem vulkanischen Leitsatz ‚Unendliche Möglichkeiten in unendlicher Kombination‘.

Heute, im Alter von 35 Jahren, blicke ich zurück und stelle fest, dass ich mich für Science-Fiction begeistere, solange ich denken kann. Doch wenn es eine eigenständige und zutiefst besondere Marke innerhalb dieses großen und heterogenen Genres gibt, dann ist es *Star Trek*. Das *Star Trek*, wie es von Gene Roddenberry erdacht und dann später unter Rick Berman, Michael Piller, Ira Steven Behr, Ronald D. Moore und Brannon Braga weitergeführt wurde, begleitet mich nun schon sehr lange. Wie viele andere hat es mich dazu inspiriert, von einem besseren Morgen zu träumen und mich auch in düsteren Zeiten daran zu wärmen.

Die heldenhaften Captains und ihre bunt gemischten Crews waren einfach immer da, in allen Lebenslagen. Sie und die Abenteuer, bei denen man sie beobachten durfte, haben mir geholfen, Niederlagen und Tiefs zu verkraften, mich wieder aufzurappeln, niemals den Mut zu verlieren. Und vor allem haben sie mich angeregt, mich selbst schriftstellerisch im

Bereich der Science-Fiction zu betätigen. Im Rückblick denke ich gerne, dass *Star Trek* und die vielfältigen Themen, die es verhandelte (mal besser, mal schlechter), viel zu meiner persönlichen Reife beigetragen haben.

Ich würde noch weiter gehen: *Star Trek* ist ein beträchtlicher Teil dessen, was ich als geistige Heimat empfinde. Nicht wegen irgendwelcher wissenschaftlicher und technischer Erklärungen oder opulenter Raumschiffe und auch nicht weil es immer frei von Widersprüchen gewesen wäre (das war und ist es nicht). Sondern deshalb, weil *Star Trek* - wenn es seine überragenden Stunden hatte - den Horizont für das weitete, was denkbar ist, was erreicht werden kann, wenn wir es nur wollen und über neue Möglichkeiten und Wege nachzudenken bereit sind. Wie steinig der Weg zu diesem Ziel auch sein mag.

Im Laufe der Jahre habe ich sehr viel über *Star Trek* geschrieben, bin viel im Geist auf Reisen gegangen. In diesem Buch habe ich einige meiner Eindrücke, Gedanken und Interpretationen zu dem niedergeschrieben, was ‚mein‘ persönliches *Star Trek* ausmacht: die Serien von 1987 bis 2005. Diese Serien, die mit dem frühen *The Next Generation* noch unter Roddenberry ihren Ausgang nahmen, repräsentieren meiner Auffassung nach ein großes Ganzes und auch einen weltanschaulichen Bogen, welcher im Fernsehen mit dem Ende von *Enterprise* seinen Abschluss fand. Das Schöne ist, dass diese Aberhunderte von Episoden im Weltraum sich am Ende nicht über ihre schwachen Momente oder gar Ausrutscher definieren, sondern über das, was in ihren Sternstunden möglich wurde. Dort, wo es *wirklich* um neue Welten, um Würde, Mut, Erkenntnis und Humanismus ging. Eben um neue „*Möglichkeiten* der Existenz“ (Q). *Star Trek* ist deshalb eine Allegorie auf uns als Menschen, und obwohl es eine dezidiert säkulare Show ist, hat es - im Unterschied zu den vielen Horrorvisionen und

Zukunfts dystopien im Gegenwartsfernsehen - nie den Glauben daran verloren, was wir vollbringen können.

*Anmerkung:* Dieses Buch ist nicht im Auftrag oder durch Unterstützung bzw. Veranlassung von Produzenten der *Star Trek*-Serien oder zusammenhängenden Merchandise-Artikeln entstanden. *Star Trek™* und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures.

## **Abkürzungen**

TOS = The Original Series

TNG = The Next Generation

DS9 = Deep Space Nine

VOY = Voyager

ENT = Enterprise



**- The Original Series -**  
***1966-1969***

## The Original Series

### Ein fruchtbarer Boden

Ich gehöre dem Jahrgang 1985 an. Das heißt, zu jener Zeit, als die ursprüngliche *Star Trek*-Serie erstmals lief, war ich noch lange irgendwo in der Milchstraße unterwegs. Ich bin in den 1990er Jahren TV- und Kino-sozialisiert worden, mit allen Höhen und Tiefen, die dazu gehören. Das bedeutet, eine emotionale Beziehung zu *The Original Series* - kurz: TOS - hatte ich nie.

Gleichwohl habe ich mich im Laufe der Zeit intensiv mit den Abenteuern von Kirk, Spock und Pille befasst, weil sie schlicht und ergreifend ein zentraler Bestandteil des Canon geworden sind. Wer sich ernsthaft mit *Star Trek* beschäftigt, kommt an Classic nicht vorbei. Obwohl ich einige Dinge in dieser Serie als das erkenne, was später mal die ‚Roddenberry-Box‘ genannt werden sollte (gemeint sind Dogmen wie der Zwang zu nichtzusammenhängenden Episoden alias die große Unverbindlichkeit, den weitgehenden Verzicht auf crewinterne Konflikte, eine etwas überhöhte Darstellung des geläuterten Zukunftsmenschen oder auch eine Verballhornung alles Religiösen, vom eher rückständigen Frauenbild ganz zu schweigen), sehe ich sehr wohl die Samen, die damals gesät worden und in jenen späteren ST-Serien, die viele so sehr zu lieben gelernt haben, zu blütenreichen Gewächsen gesprossen sind.

Gemeint sind Geschichten, die wie Parabeln auf zeitgenössische Themen und Entwicklungen daher kommen. Die Autoren verarbeiteten den kalten Krieg und seine

explosiven Stellvertreterkonflikte wie insbesondere den Vietnamkrieg, die Rassenkonflikte der 1950er und 1960er Jahre, die aufkommende Computerisierung, Eugenie und andere Zeitbezüge - manchmal auch im amüsanten, bunten Trashformat, etwa wenn Kirk und seine Besatzung auf eine Gruppe von Weltraumhippies stießen. Genregrenzen gab es dabei nicht, und hier betrat *Star Trek* Neuland. Es machte sich im wahrsten Sinne des Wortes locker. Aus diesem inhaltlichen Potpourri konnten spätere Serien reichhaltig schöpfen und sich breit aufstellen. Herausragend war, dass *Star Trek* zu all den Themen, die es aufgriff, eine eigene moralische Message mitbrachte. Man denke zum Beispiel an die Absurdität ethnischer Konflikte, wie es die Folge *Bele jagt Lokai* nahe legt. Manchmal kam die Botschaft zwar ein wenig mit dem Holzhammer daher, aber hier zählt der Versuch, einen ethischen Kompass mitbringen zu wollen, was teilweise zu grandiosen Geschichten führte.

*Star Trek* machte es sich niemals leicht, sondern war schon damals bemüht, die Gegenwart zu verarbeiten und durch das Prisma seines eigenen imaginären Kosmos zu spiegeln. So erhielten wir Geschichten von schillernder Reichhaltigkeit, die selbst mehr als ein halbes Jahrhundert nach ihrer Erfindung nichts von ihrer Aktualität eingebüßt haben. Was in TOS eher beiläufig angelegt war - die *Enterprise* als Repräsentantin einer multikulturellen, moralisch-humanistisch orientierten Planetenföderation - sollte ein Proprium späterer *Star Trek*-Shows werden, ein spezielles Identitätsmerkmal und Markenzeichen des Franchise. In den 1980er Jahren würde eine gewisse Neuauflage namens *The Next Generation* das Wesen der weiter entwickelten Menschheit und der Föderation verstärkt beleuchten und damit die idealisierte, zuversichtliche Utopie mehr in den Vordergrund rücken. Vor allem würde TNG, noch mehr aber wohl *Deep Space Nine*, zeigen, was es in Grenzsituationen bedeutet, zu seinen

Prinzipien und rechtschaffenen Grundsätzen zu stehen (courage under fire).

Ähnlich wegweisend war TOS mit Blick auf das (schauspielerisch perfekt besetzte!) Triumvirat Kirk, Spock und McCoy - gewissermaßen das Salz in der Suppe von TOS, vielleicht sogar jenes Lebenselixier, das die Serie im Laufe der 1970er Jahre populär machte und ihr auf längere Sicht sechs erfolgreiche Kinofilme bescherte. Schnell ist es Roddenberry gelungen, ein heterogenes, liebenswürdiges Trio zu bilden, das ganze Folgen tragen konnte: Captain James Kirk als der starke, charismatische Anführer mit den beiden Flügeln ‚Pille‘ McCoy (= moralisches Gewissen und Gefühl) und Spock (= Verstand und Logik). Der Arzt und der spitzohrige Wissenschaftsoffizier traten häufig als argumentative Antipoden und heuristische Grundkategorien auf. Je nach Situation und Szenario musste der Captain neu abwägen und entscheiden. Kommende Serien haben sich hier mit eigenen Akzentsetzungen viel abgeguckt (insbesondere was den konsultierenden und beratenden Aspekt der Serie sowie das Ringen um das beste Argument angeht).

Vor allem die ikonische Figur des (abseits der menschlichen Gemeinschaft stehenden) Spock, die im Zuge der originalen drei Staffeln sukzessive immer besser ausgeleuchtet und entwickelt wurde, war stil- und inhaltsprägend für das gesamte ST-Universum (man denke an in späteren Serien nachfolgende Figuren wie den Androiden Data, den Formwandler Odo, die von den Borg befreite Seven of Nine oder Subcommander T'Pol).

Auch das Thema Multikulturalität und Pluralismus war von vorneherein ein entscheidendes Element von *Star Trek*, das ihm eine gesellschaftliche Vorreiterrolle verschaffte. Der Umstand, dass in der Hochphase des kalten Kriegs eine

Führungscrew auf der *Enterprise* agierte, zu der ein Russe ebenso wie eine dunkelhäutige Frau oder auch ein Japaner zählen, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Den weiterführenden Integrationsaspekt verkörperte zudem Spock mit seiner halbvulkanischen Abstammung – nicht nur der Feind, sondern auch das Unbekannte wurde gewissermaßen auf diesem Schiff eingemeindet. Schon auf der *Enterprise* der 1960er Jahre wurde das Prinzip ‚Einheit in Vielfalt‘, wie es später zum Föderationsideal schlechthin werden sollte, aktiv gelebt.

Trotz der schweren Themen, die es teilweise behandelte, blieb *Star Trek* stets eine ausgesprochen leichtfüßige und optimistische Serie, die die tief sitzende Überzeugung ihres Schöpfers ausstrahlte: Die Menschheit ist in der Lage, ihre derzeitigen Probleme hinter sich zu lassen und sich entscheidend zum Guten weiterzuentwickeln, wenn sie dies nur wirklich will. Roddenberry sah die Segnungen der Aufklärung, der Rationalität und vor allem der Wissenschaft als Vehikel, um den Erdlingen zu einem nicht nur technologischen, sondern vor allem geistigen und moralischen Sprung nach vorn zu verhelfen. Dieser Spirit, der *Star Trek* mitgegeben wurde, überdauerte die Jahrzehnte.

Vieles, was am ST-Franchise so einzigartig ist, hat also seine Wurzeln unzweifelhaft in TOS. Insofern kann ich der Schöpfung Gene Roddenberrys nur meine Hochachtung entgegenbringen, war es damals doch ein echtes Wagnis, unter Low-Budget-Bedingungen ein Experiment ohne Blaupause und gegen alle in den 1960er Jahren vorherrschenden Sehgewohnheiten und Vorstellungen von der Zukunft. Selbst wenn es anfangs nicht den Erfolg zu haben schien, den Roddenberry sich erhoffte, so sieht man, wie TOS über die Jahre wie ein guter Wein reifte und mehr und mehr bei den Zuschauern Anklang fand. Es war erst den

Beginn von etwas Großem, nämlich einem sprichwörtlichen  
Wagenzug zu den Sternen...

Danke dafür, Gene Roddenberry.

## **The Original Series**

### **Die *Top-10* unter 79 Episoden**

#### **Platz 10 - 2x17: *Epigonen***

Durchweg schmissig: Kirk, Spock und McCoy tauchen in eine Gangsterwelt ein, die an das Chicago der 1920er Jahre erinnert - und liefern uns komödienreife Szenen.

#### **Platz 9 - 1x13: *Kodos, der Henker***

Kriminalgeschichte mit Charakterdrama: Die Episode liefert tiefe Einblicke in Kirks Figur, der durch die schrecklichen Ereignisse auf Tarsus IV stark geprägt wurde.

#### **Platz 8 - 2x04: *Ein Parallel-Universum***

Durch den Spiegel: Die Ur-Episode, die eine ganze Reihe von Folgen im bei Fans so beliebten Paralleluniversum begründete. Schillernd und erfrischend, auch wenn die Idee eigentlich von Philip K. Dick übernommen wurde.

#### **Platz 7 - 1x23: *Krieg der Computer***

Plädoyer gegen den Krieg: Ein Szenario, das eindrücklich vor Augen führt, wohin Hass und Feindschaft führen und wie sie sich dauerhaft verfestigen können. Und ein Captain, der eine der beeindruckendsten Lösungen präsentiert.

#### **Platz 6 - 1x22: *Der schlafende Tiger***

Schablone für einen der besten Kinofilme: Die *Enterprise* stößt auf die von der Erde geflohenen Augments rund um den früheren Herrscher Khan Noonien Singh, Kirks großem Gegner.

### **Platz 5 - 3x07: *Gleichgewicht der Kräfte***

Mein Feind, mein Verbündeter: Die *Enterprise* muss mit Klingonen zusammenarbeiten - die Erzrivalen beginnen zu erkennen, dass sie gar nicht so grundverschieden sind.

### **Platz 4 - 1x26: *Kampf um Organia***

Wegweisend für die Geschichte: Die pazifistischen Organier sind nicht das, was sie zu sein scheinen, und erzwingen einen Frieden zwischen Föderation und Klingonen.

### **Platz 3 - 1x14: *Spock unter Verdacht***

Die *Enterprise* hat eine historisch einschneidende Begegnung mit den Romulanern - es entbrennt ein Raumkampf, dessen bedrückende Intensität an ein U-Boot-Gefecht erinnert.

### **Platz 2 - 1x28: *Griff in die Geschichte***

Komplex und berührend: Ein durchgedrehter McCoy, eine ungewöhnliche Zeitreise mit allen Komplikationen und eine tiefgehende Romanze machen die Episode zu etwas ganz Besonderem.

### **Platz 1 - 2x15: *Kennen Sie Tribbles?***

Einfach ikonisch: Klingonen, eine kultige Raumstation und ein Haufen Pelzviecher, gesalzen mit deftigem Humor. Zu Ehren des dreißigjährigen Jubiläums griff DS9 die Folge auf und dockte mit einer eigenen Inkarnation an.

## **The Original Series**

# **Was taugen die Hauptcharaktere?**

### **James Kirk**

Natürlich ist die Figur des Captain Kirk ein Kind ihrer Zeit und aus heutiger Sicht vielleicht zu sehr das, was man einen Dandy nennen könnte. Kirks Ambitionen als großer Schürzenjäger und Shatners gelegentliche Tendenz zum Overacting mögen diesen Eindruck noch verstärken. Allerdings muss man Kirk zugute halten, dass er nur an der Oberfläche dem Klischee des Männlichkeitsprotzes entspricht – nicht wenige Episoden zeigen ihn auch von einer nachdenklichen und zerbrechlichen Seite. Und seine Entscheidungen zur Lösung von Krisen sind oft erstaunlich differenziert und durchdacht.

Staffel: 1-3

Schauspieler: William Shatner

7,5 von 10 Sternen

### **Spock**

Obwohl Kirk der große, starke Anführer sein soll, ist es nicht verwunderlich, dass sein Erster Offizier Spock schnell zum Publikumsliebling avancierte. Der Halbvulkanier war damals eine exotische Natur; sein kontrolliertes, akkurates Auftreten und seine zu jeder Zeit wohl überlegten Ratschläge und Handlungsweisen stehen für einen Charakter aus einer

besseren Zukunft. In Kombination mit seinem unfreiwilligen Sparringspartner McCoy wurde Spock darüber hinaus zum Zentrum ausgesprochen humorvoller Szenen. Ohne Zweifel *die* Kultfigur der Serie und damals, in den Sechzigern, ein echtes Novum im TV.

Staffel: 1-3

Schauspieler: Leonard Nimoy

9 von 10 Sternen

### **Leonard McCoy**

Der Charakter des Doktor McCoy, von Kirk mit dem Spitznamen ‚Pille‘ versehen, ist ein Phänomen. Obwohl er oftmals gar nicht viel zur Handlung beiträgt, ist er in seiner Bedeutung so gut wie immer einer der drei Hauptcharaktere. Seine persönliche Verbindung zu Kirk und die häufigen Kontroversen mit Spock schufen erst das, was ich als Wundermischung von TOS bezeichnen würde. Dies wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne die brillante Leistung von DeForest Kelley, der den Schiffsarzt zugleich kauzig und etwas ruppig darstellen konnte, ohne je einen Zweifel an seiner tiefen Menschlichkeit aufkommen zu lassen.

Staffel: 1-3

Schauspieler: DeForest Kelley

9 von 10 Sternen

### **Montgomery Scott**

Der selbsternannte Wunderwerker Scotty ist ein mit allen Wassern gewaschener Pragmatiker. Obwohl der Chefsingenieur der *Enterprise* allzu oft unter großem Druck steht, fährt er nur selten aus der Haut und bleibt höflich und kollegial (es sei denn, man beleidigt sein Schiff). Seine Verbundenheit mit dem schottischen Way of Life wird nur noch übertroffen von seiner Schwäche für exotische außerirdische Spirituosen. Letzteres ist eine Art Running Gag geworden und hat sogar eine Fortsetzung in *The Next Generation* erfahren.

Staffel: 1-3

Schauspieler: James Doohan

6 von 10 Sternen

## **Hikaru Sulu**

Für eine Figur wie den Navigator Sulu blieb nicht sehr viel Platz zur Profilierung. Wir erlebten ihn in erster Linie als das sympathische Gesicht am Steuer der *Enterprise*, zu jeder Zeit höflich, loyal und professionell agierend. Abseits davon durften wir aber auch einige persönliche Dinge über den Japaner erfahren wie zum Beispiel von seiner Leidenschaft für das Fechten. Auch erfuhren wir, dass Sulu einen grünen Daumen hat.

Staffel: 1-3

Schauspieler: George Takei

6 von 10 Sternen

## **Nyota Uhura**

Der Charakter der Uhura hielt gleich in mehrfacher Hinsicht eine emanzipatorische Fackel hoch. Als schwarze Frau stellte sie unter Beweis, dass *Star Trek* eine grundlegend weiter entwickelte Menschheit darbietet, in der Geschlechter-, Klassen- und Rassenschranken aufgehoben sind. Zwar war Uhura, ähnlich wie Sulu oder Chekov, nur eine Nebenrolle zugeordnet, aber sie fügte sich gut in das multikulturelle Figurenaufgebot ein. Ikonisch: Uhuras berüchtigter ‚Stöpsel‘ im Ohr.

Staffel: 1-3

Schauspieler: Nichelle Nichols

6 von 10 Sternen

## **Pavel Chekov**

Weshalb Khan Singh sich Jahre nach TOS ausgerechnet an Chekov erinnert, wird wohl auf ewig sein Geheimnis bleiben. Denn die Figur des jungen Offiziers war in der ersten Staffel, als der *Augment* die *Enterprise* besuchte, noch gar nicht erfunden. Ab dem zweiten Jahr war Chekov eine durchaus mutige Erweiterung des Casts. Wo andere Serien und Filme die Angst vor ‚den Russen‘ schürten, tat Roddenberrys Show das Gegenteil. Mit seinem Akzent und einem gelegentlichen Hang zur Überhöhung seiner Heimat wurde Chekov schnell ein weiteres Markenzeichen der Serie, das seinen Platz in zweiter Reihe fand.

Staffel: 2, 3

Schauspieler: Walter Koenig

6 von 10 Sternen

## **The Original Series**

### **Das Film-Ranking**

Wo stehen die sechs TOS-Kinofilme im Ranking? Eines ist gewiss: Sie sind von höchst unterschiedlicher Qualität. Alles war dabei: Die höchsten Höhen und die tiefsten Tiefen. Meine persönliche Reihenfolge.

#### **Platz 6 - Star Trek V: *Am Rande des Universums***

William Shatners Regiedebüt verkommt zur vollendeten Katastrophe. Eine interessante Grundidee (die Suche nach ‚Gott‘) wird so grauenvoll umgesetzt, dass nicht einmal die Verbundenheit zwischen Kirk, Spock und McCoy das Ganze abmildern kann. Man merkt dem fünften Film an, dass er der ganz große Wurf werden sollte. Am Ende wurde er platt, unlogisch, prüde, billig und allzu amerikanisch.

2 von 10 Sternen

#### **Platz 5 - Star Trek I: *Der Film***

*Star Trek* ist im Kino - mit viel besserer Optik und viel besserer Musik. Deutlich mehr Gründe zum Freuen gibt es aber erst mal nicht. Trotz einer interessanten Grundidee rund um eine alte, zur Intelligenz gekommenen Sonde ist die Story dürftig und langatmig, verzettelt sich in Nebenkriegsschauplätzen. Viele Fragen bleiben am Ende unbeantwortet. Kirk ist so unsympathisch wie nie zuvor.

Zum Glück war der Film trotzdem ein kommerzieller Erfolg, sonst wäre der Weg zum Franchise wohl verbaut gewesen.

4 von 10 Sternen

#### **Platz 4 - Star Trek III: *Auf der Suche nach Mr. Spock***

Um den heldenhaft verstorbenen Spock zurückzubringen, sind Kirk und seine Offiziere bereit, jedes Opfer zu bringen. Trotzdem ist Film drei gegenüber dem Khan-Abenteuer ein Rückschritt. Die Geschichte ist lahm und mit (pseudo-)religiösen Aspekten überfrachtet (Genesis, ein Paradiesplanet, Spocks Wiederauferstehung). Am Ende ist man wieder dort, wo man aufgehört hat - und die Verbundenheit zwischen Kirk, Spock und Pille ist größer denn je. Ein Arbeitserfolg.

5 von 10 Sternen

#### **Platz 3 - Star Trek IV: *Zurück in die Gegenwart***

Um die Erde zu retten, müssen Kirk und Co. zwei Wale aus dem 20. Jahrhundert in ihrer Zeit heimisch machen - und reisen mal eben nach 1986 zurück. An und für sich eine hanebüchene Geschichte, wäre sie nicht so lustig erzählt. *Star Trek* entdeckt eine völlig neue Seite an sich. Zwar mit dem Holzhammer, aber immerhin, ist auch eine Botschaft zum Thema Umweltschutz enthalten (zum damaligen Zeitpunkt alles andere als selbstverständlich!).

6 von 10 Sternen

#### **Platz 2 - Star Trek II: *Der Zorn des Khan***

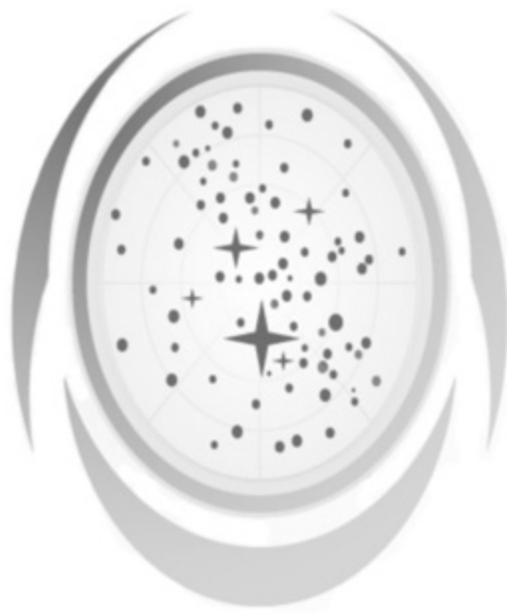
Nach dem holperigen ersten Film war Serienschöpfer Roddenberry schnell weg vom Fenster. Ein neues Produktionsteam begann einen Neustart. Mit Khan fand man einen charismatischen Antagonisten aus der ersten TOS-Staffel, der sich mit dem Duo Kirk-Spock eine epische Raumschlacht liefert. Die Charakterchemie stimmt, die Dialoge sind spritzig und clever. Am Ende wartet ein Schock mit Hoffnungsschimmer.

8 von 10 Sternen

### **Platz 1 - Star Trek VI: *Das Unentdeckte Land***

So kann es gehen: Auf den schlechtesten aller Classic-Filme folgt der mit Abstand beste. Der Abschluss der Kirk-Ära ist ein intelligenter und hochspannender Politthriller, der den gealterten Captain und seine Zeitgenossen mit den eigenen Vorurteilen konfrontiert. Eine äußerst gelungene Anspielung auf das Ende des kalten Kriegs, bei der das altgediente TOS-Triumvirat noch einmal aufblüht.

9 von 10 Sternen



**- The Next Generation -**  
***1987-1994***

## **The Next Generation**

### **Season 1 & 2: Aller Anfang ist schwer**

Als Mitte der 1960er Jahre die Originalserie von *Star Trek* ausgestrahlt wurde, fand sie kein breites Publikum – sie sollte erst im Laufe der Siebziger zum Kult werden. Daher entschied sich das (Science-Fiction-Serien gegenüber ohnehin eher skeptisch eingestellte) Studio dafür, das Experiment *Star Trek* als gescheitert anzusehen, und setzte die Show nach dem dritten Jahr ab. Doch Gene Roddenberry kämpfte hartnäckig und mit ganzer Hingabe dafür, dass seine Zukunftsvision eines Tages wieder auf die Fernsehschirme zurückkehrte. Er bewies einen enorm langen Atem und viel Selbstdisziplin. Bis mit *The Motion Picture* ein Kinofilm realisiert wurde, dauerte es geschlagene zehn Jahre. Noch einmal ein knappes Jahrzehnt sollte vergehen, bis die nächste *Star Trek*-Serie in den Startlöchern stand: *The Next Generation*.

Roddenberry wollte den Kern der klassischen Serie und deren Botschaften beibehalten. Allerdings sah er die Notwendigkeit, eine Serie zu produzieren, die den späten Achtzigern angemessen war. Analog zum Titel der neuen Show, wurde *Star Trek* in die Zukunft verlegt, um etwa einhundert Jahre ins 24. Jahrhundert. Dort sollte eine neue *Enterprise* mit einer neuen Besatzung auf Entdeckungsreise im Weltraum gehen. An ihrer Spitze: Patrick Stewart als Captain Jean-Luc Picard, ein kahlköpfiger Franzose, der sich im Laufe der Zeit zum Aushängeschild der neuen

Inkarnation mausern sollte. In seinen Anfängen dachte man bei *The Next Generation* von Folge zu Folge. Der Erfolg der Serie war nämlich alles andere als eine ausgemachte Sache – immerhin gab es abgesehen von *Star Wars* im Kino noch keinen wirklichen Markt für Science-Fiction im TV. Hinzu kamen interne Schwierigkeiten, die die junge Serie belasteten: Immer wieder gab es Friktionen zwischen Roddenberry und dem Autorenstab. Ersterer neigte dazu, ganze Skripte ohne Rücksprache umzuschreiben. Als Roddenberry sich im Laufe des zweiten Jahres dann aufgrund schlechter werdender Gesundheit mehr und mehr aus dem operativen Tagesgeschäft zurückziehen musste, brachen Machtkämpfe unter den Drehbuchschreibern aus – mit negativen Folgen für die Episodenentwicklung. Erst ab dem dritten Jahr kehrten mit dem neuen Führungsteam aus Rick Berman und Michael Piller Stabilität und ein neuer, stetiger Kurs ein. So sind die ersten beiden Staffeln auch als eine Mischung aus Testlabor und kontinuierlichem Entwicklungsprozess zu sehen, bis TNG ab Season drei die Selbstfindung gelang, begleitet von deutlich steigenden Zuschauerzahlen.

Im Pilotfilm namens *Der Mächtige/Mission Farpoint* begegnet die brandneue *Enterprise* gleich auf ihrem Jungfernflug zum entlegenen Farpoint-Außenposten am Ende des erforschten Weltraums einer omnipotenten Lebensform namens Q, die die Menschheit der Barbarei anklagt. Q bezweifelt, dass die Terraner sich in den letzten Jahrhunderten entscheidend weiterentwickelt haben, sondern sieht in ihnen nach wie vor eine brutale, primitive Rasse, die einem ewigen Kreislauf von selbstverschuldetem Leid und Zerstörung unterliege. Q stellt Picard und den Kommandostab des Schiffes, stellvertretend für die gesamte Menschheit, vor ein Gericht. Falls die Angeklagten den Prozess verlieren, lautet das Urteil Vernichtung der gesamten Menschheit. Die Farpoint-Mission wird von Q als erster Test für Picard und seine Leute

auserkoren. Picard gelingt es zwar, mit dem erfolgreichen Abschluss des Einsatzes einen Beweis für die Weiterentwicklung der Menschheit zu erbringen, doch Q sieht den Prozess damit nicht als beendet an und verspricht, wiederzukommen.

Obwohl der Pilotfilm schleppend anläuft und nur mühsam in Fahrt kommt, gelingt es, mit Q ein zentrales, wiederkehrendes Element zu setzen und der Serie frühzeitig die richtige Richtung vorzugeben. Qs Auftritte im Laufe der Serie werden zu einer Art Rahmen, der ständig daran erinnert, wozu es in TNG eigentlich geht: zu demonstrieren, dass die Menschheit sich entscheidend weiterentwickelt, dass sie ihre zuweilen grausame Geschichte endlich abgestreift hat und im Angesicht der Sterne zu einer friedlichen, moralisch geläuterten Gesellschaft geworden ist. Dadurch ist TNG von seiner Anlage her nicht einfach nur eine Entdeckerserie über fremde Völker und Welten (Outerspace), so wie seinerzeit TOS. Es ist zugleich eine Serie über die Erforschung der Menschheit und der Menschlichkeit in der Zukunft (Innerspace). Vor allem in den Begegnungen mit anderen Lebensformen soll sich nach Roddenberrys Vorstellung das moralisch fortgeschrittene und gereifte Wesen der Menschheit spiegeln. Q wiederum ist eine konsequente Fortsetzung der Götterdarstellung in TOS: physisch ohne Grenzen, ethisch und sozial aber höchst fragwürdig. Er wird der *Enterprise* noch häufig Besuche abstatten, und das bis zum Ende der Serie mit *Gestern, Heute, Morgen*, wo sich sein Storybogen schließt. Und jeder dieser Auftritte wird ein Lehrstück sein: entweder für Picard oder für den gottgleichen Quälgeist selbst. Beide werden eine äußerst ambivalente Beziehung entwickeln, die sich dadurch auszeichnet, dass mal der eine, mal der andere etwas beizubringen hat. In Staffel eins und zwei steckt dieses Potenzial jedoch noch in den Kinderschuhen, und noch ist

nicht so richtig klar, worum es Q eigentlich geht, von seinen persönlichen Motiven und seiner inneren Zerrissenheit ganz zu schweigen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Entfaltung kommen.

Jenseits der Einführung von Q sind die ersten zwei Staffeln gespickt mit Einzelepisoden, in denen es oft um die Entdeckung neuer Planeten und Lebensformen geht (Alien-of-the-week-Abenteuer). Bezeichnend ist hier eine Parallelität der Nicht-Kenntnis: Während in späteren Staffeln durchaus oft Völker für den Zuschauer zum ersten Mal in Erscheinung treten, die jedoch im *Star Trek*-Universum schon bestens bekannt sind (z.B. Bajoraner, Cardassianer), kennen in diesem Frühstadium der Serie weder der Zuschauer noch Picard und seine Leute die Spezies, auf die sie stoßen. Meistens wird ein Planet betreten, der irgendein schönes oder unschönes Geheimnis bereithält, das sich schon bald offenbart (z.B. *Der Wächter*, *Rikers Versuchung*, *Die Waffenhändler*, *Die schwarze Seele*, *Begegnung mit der Vergangenheit*, *Hotel Royal*). Häufiger begegnet man auch Raumphänomenen, die sich dann als merkwürdige, geheimnisvolle Lebensformen entpuppen (u.a. *Die geheimnisvolle Kraft*, *Illusion oder Wirklichkeit*, *Die Zukunft schweigt*). Die Wesen, auf die man trifft, sind oftmals mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestattet und beeinflussen den Fortgang der Handlung durch willkürliche Akte. Ein solches Konzept, wie es die TNG-Frühphase fährt, lässt die Handlungen häufig sehr vorhersehbar, aber auch konstruiert wirken. Vor allem erinnert es noch sehr stark an TOS, zumal fast immer Studiokulissen der billigeren Sorte (gemalter Hintergrund, Pappfelsen etc.) anstelle von echten Außenaufnahmen zum Einsatz kommen.

Umso gespannter ist man natürlich auf die Folgen jenseits der altgewohnten Entdeckungsreisen. Doch diese enttäuschen beinahe noch mehr, weil sich in ihnen die

chronische Schwäche des Storytellings in den TNG-Anfängen offenbart. So ist die Episode *Prüfungen* in der zweiten Hälfte von Staffel eins ein absoluter Tiefschlag. Endlich einmal erhalten wir die Gelegenheit, etwas über die Aufnahmeprüfung an der Sternenflotten-Akademie zu erfahren, und wir hören sogar, dass offenbar eine Verschwörung in der Sternenflotte im Gange ist. Doch was wir daraus gemacht? Wesley's Tests mitzuverfolgen ist in gleich mehrfacher Hinsicht eine echte Zumutung, und auf der *Enterprise* wird Picard erst aus äußerst seltsamen Gründen verdächtigt, ehe ihm Hals über Kopf das Angebot unterbreitet wird, Akademiedirektor zu werden. Nichts passt hier zusammen; die Elemente der Handlung und die Darstellung der Sternenflotte ebenso wenig wie das Verhalten der Charaktere. Immerhin zeigen sich in Staffel zwei bei den Geschichten und Figuren bereits moderate Verbesserungen, aber mit der Frage, wie sich die Sternenflotte versteht (Eliteclub versus offen für alle?), wird sich die Serie noch eine Weile schwertun.

Ein weiteres Element der ersten beiden Staffeln ist das Roddenberry'sche Gesetz, dass keine Episode auf eine andere Bezug nehmen darf. Hier wird dies noch sehr konsequent, ja beinahe dogmatisch durchgehalten. Im weiteren Verlauf der Serie, insbesondere nachdem Rick Berman zum Executive Producer aufsteigt, erkennt man, dass diese Vorgabe viele Möglichkeiten für die Show künstlich einengt, da man keine komplexeren Handlungen erzählen kann, von den Entwicklungspotenzialen der Figuren ganz zu schweigen. So ist es ein Markenzeichen der ersten Staffeln, dass Aliens auftauchen und Dinge passieren, die schon in der nächsten Folge vergessen sind – selbst, wenn eine Hauptfigur das Zeitliche gesegnet hat, wie das Beispiel Tasha Yar demonstriert. Am Ende ist der alte Status quo stets wiederhergestellt, die Gedächtnisse scheinen gelöscht und das Abenteuer kann aufs Neue beginnen.